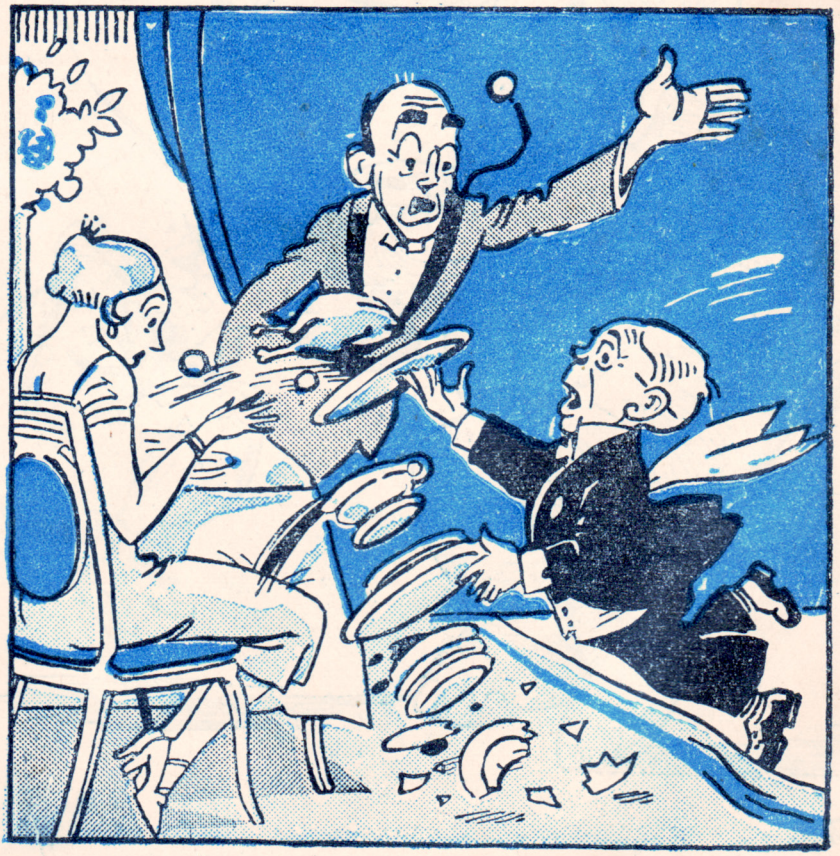
Jahrgang I

Nr. 47

Erscheint wöchentlich

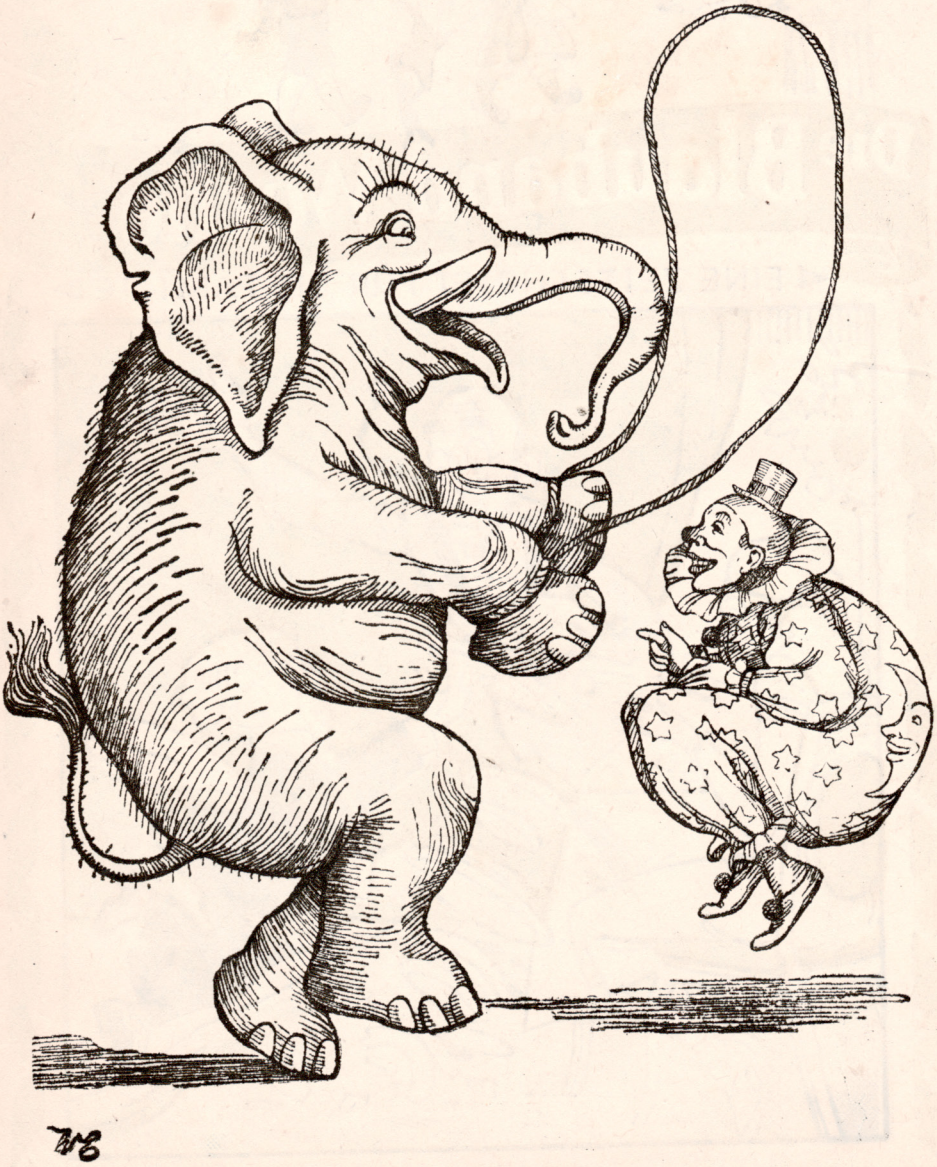
Die Blauband Woche

EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE FAMILIE

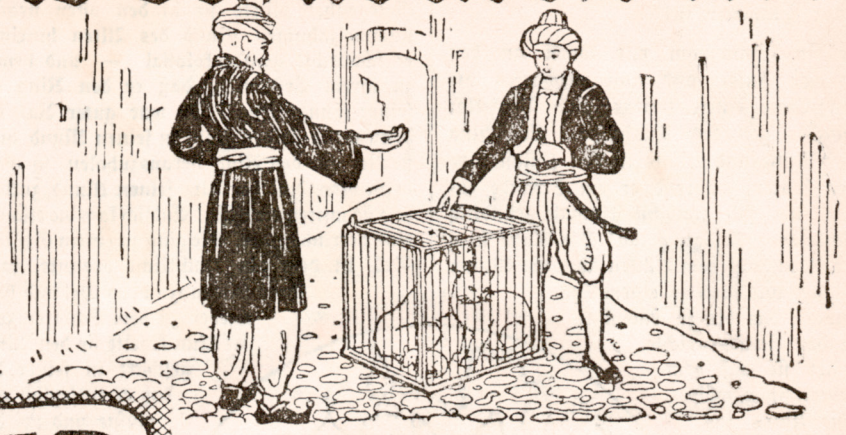


Sprichwortkatastrophe: „Kunst bringt Gunst!“

Zirkus im Elefantenland:
„Der dressierte Clown".



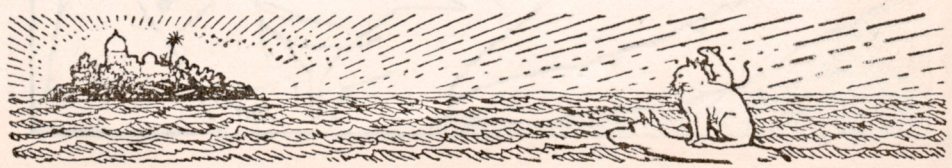
Die dankbaren Tiere



Nachdruck verboten. (Schluß.)

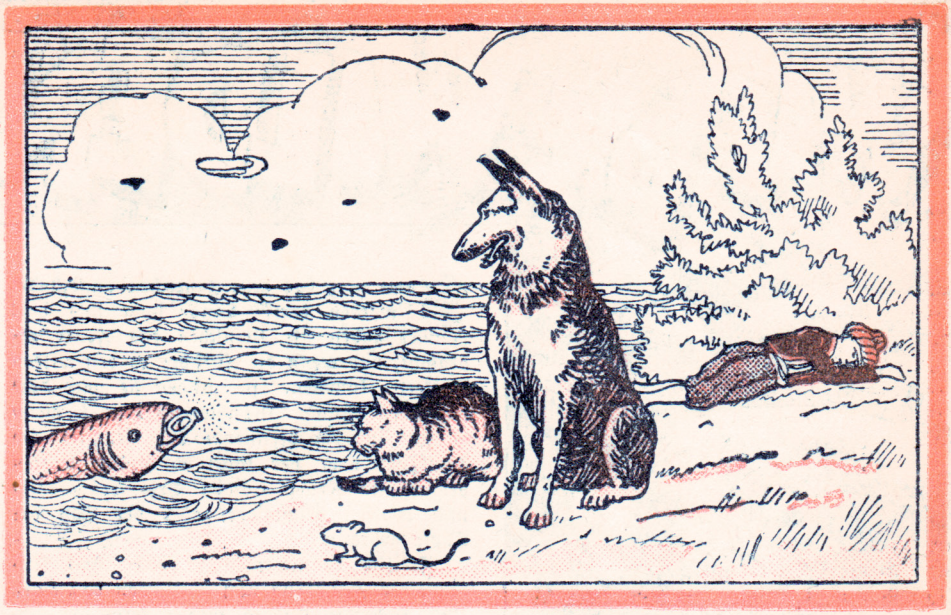
Das war eine schlimme Ueberraschung, als der arme Ali nach Hause kam und statt des Schlosses und seiner Prinzessin den alten Sandhaufen wieder vorfand! Verzweifelt verließ er die Stadt, denn er konnte sich ja bei dem Sultan nicht mehr blicken lassen. In einem kleinen Ort, der ein paar Meilen entfernt lag, machte er halt und mietete sich in einem bescheidenen Gasthause ein. Er war ganz in Trübsinn verfallen. Tag und Nacht grübelte er darüber nach, wie er seine geliebte Prinzessin wiederfinden könnte. Aber er wußte ja nicht einmal, wie das Unglück geschehen war und wohin er seine Schritte wenden sollte, um sie zu suchen. Als er, in solche schlimme Gedanken versunken, eines Tages durch eine enge Straße ging, begegnete ihm ein Mann, der einen Hund, eine Katze und eine Maus in einer Falle spazieren trug und sie für zehn Heller zum Verkauf ausbot. Der arme Ali dachte sich in seiner Trauer, daß diese Tiere ihm vielleicht etwas Gesellschaft leisten könnten. Außerdem taten sie ihm leid, da sie halb verhungert waren. Er kaufte also dem Manne die merkwürdige Menagerie ab, trug sie nach Hause und beschäftigte sich damit, sie ordentlich herauszufüttern. Na, das war nun sehr hübsch von ihm, und die Tiere waren ihm riesig dankbar. Wie leid tat ihnen der arme Ali, wenn er vor sich hin starrte und sprach: „Wüßte ich doch nur, was Gott über meinen Ring, meinen Palast und über die Tochter des Sultans beschlossen hat!"

Endlich konnten die Tiere diese Klage nicht mehr aushalten und sie schlugen ihrem Herrn vor, sich auf die Wanderschaft zu begeben und nach dem verschwundenen Schloß zu suchen. Ali war damit einverstanden, und er begleitete sie bis zum Meeresstrande. Dort wollte er auf ihre Rückkehr warten. Aber er war natürlich ganz hoffnungslos. Was sollten die armen Tiere auch ausrichten? Gerührt verabschiedete er sich von seinen treuen Gefährten. Dann nahm der Hund, der ein kräftiger Bursche war, die Katze und die Maus auf seinen Rücken, und so schwammen sie los. Eine ganze Nacht befanden sie sich auf dem Meere. Als der Morgen graute, sahen sie im Lichte der aufgehenden Sonne eine Insel vor sich liegen, aus deren Bäumen eine goldene Kuppel herüberfunkelte. Vor Freude schrien die Tiere laut auf.



„Seht doch," piepste die Maus, „das ist Allis Palast. Gott allein mag wissen, wie er hierher gekommen ist!"

Der Hund schwamm mit ihnen an den Strand der Insel, und nun entwarfen die tapferen Tiere einen Kriegsplan. Der Rat des Hundes gab den Ausschlag. Er schlug vor, daß Katze und Maus in den Palast hineingehen sollten, während er am Strande zurückblieb, um sich zunächst einmal gründlich auszuschlafen. Gesagt, getan! Die Katze stieg mit der Maus auf dem Rücken über die Mauer des Palastes und dann an einem Spalier empor, das bis zu einem Fenster des Hauses reichte. Hier blieb sie auf dem Fensterbrett sitzen, während die Maus ins Innere des Palastes hineinschlüpfte, um den Alten zu suchen. Nach kurzer Zeit schon hatte sie ihn gefunden. Er lag in seinem Schlafzimmer und schlief außerordentlich fest, weil er offenbar am Abend vorher in seiner Freude über den gelungenen Streich zu viel Rotwein getrunken hatte. Aber wo war der Ring? Die Maus suchte überall umher und setzte sich endlich auf die Nase des Zauberers, um nachzudenken. Bei dieser Gelegenheit blickte sie in den offen stehenden stummelzahnigen Mund des Alten hinein — er schnarchte gerade kolossal — und bemerkte zu ihrem Erstaunen, daß er den Ring unter seiner Zunge trug. Da war guter Rat teuer, denn wenn sie den Kopf in seinen Mund hineinsteckte, um den Ring herauszuholen, so war zu befürchten, daß der Alte seinen Mund zuklappte und sie mitten durchbiß! Endlich kam die Maus auf eine herrliche Idee. Sie ging zu einem Gefäß mit Oel, in dem ein Nachtlicht brannte, tauchte ihren Schwanz in das Oel und huschte wieder zu dem Schläfer zurück. Nun kitzelte sie den Alten so geschickt in seiner Nase, daß er entsetzlich niesen mußte und bei dieser Gelegenheit den Ring herausschleuderte! Aber er erwachte, gottlob, nicht davon, denn er hatte, wie gesagt, zu viel Rotwein getrunken. In einem Husch verschwand die Maus mit dem Ring im Mäulchen. Freudestrahlend erzählte sie der Katze auf dem Fensterbrett ihre Erlebnisse, dann eilten beide



zu dem Hund zurück, der sich inzwischen ausgeruht hatte und sofort mit ihnen losschwamm.

Nun aber ergab sich eine Schwierigkeit. Jedes der Tiere wollte in seiner Freude den Ring eine Zeitlang tragen, und das ging auch bei Katze und Maus ganz gut. Aber nun wollte auch der Hund den Ring ins Maul nehmen.

„Bruder, du läßt ihn fallen!" warnte die Katze.

„Fällt mir nicht ein," schnaufte der Hund, „und wenn ihr mir den Ring nicht gebt, lasse ich euch alle zusammen ersaufen!"

Da blieb der Katze nichts anderes übrig, als ihm den Ring wirklich zu geben. Aber, was sie befürchtet hatten, geschah. Mitten im Eifer des Schwimmens verlor der Tölpel den Ring aus dem Maul — patsch! sank er in die Tiefe. Das war eine schöne Geschichte! Der Hund weinte laut vor Reue, als sie am Ufer anlangten, wo ihr Herr sie erwartete. Gott sei Dank war er in seinem Kummer fest eingeschlafen. Aber wie sollten sie dem Aermsten das Unglück erzählen, wenn er erwachte!

Während sie noch beratschlagten, rauschte plötzlich das Meer auf, ein Fisch von bunter Farbe streckte seinen Kopf aus dem Wasser und sprach: „Ich habe den Ring aufgeschnappt, den ihr törichterweise fallen ließet. Hier ist er! Gebt ihn eurem Herrn und sagt ihm, daß ich der Fisch bin, den sein Vater einst fing und der auf die Tafel des Sultans kommen sollte. Damals war euer Herr barmherzig und warf mich wieder in den Strom. Dies ist mein Dank für die gute Tat, die er an mir getan hat!"

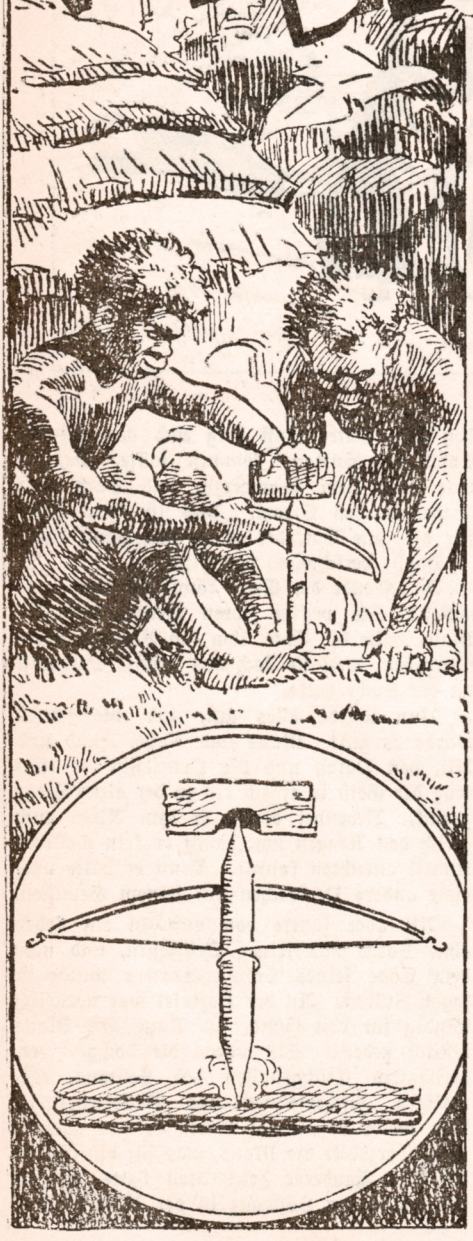
Damit verschwand der Fisch.

Die Freude der Tiere könnt ihr euch ausmalen! Sie weckten ihren Herrn, und die Maus hatte die Ehre, ihm den Ring zu überübergeben, weil sie doch das größte Verdienst an der Sache hatte.

Nun wurde alles gut, und wie schnell wurde es gut! Maus und Katze, Hund und Ali, den Palast und die Prinzessin — alles trug der Geist in einem Nu zu der alten Stelle zurück. Nebenbei drehte er dem Alten auch gleich den Kragen um, damit er kein weiteres Unheil anrichten konnte. Denn er hatte noch viele andere Verbrechen auf seinem Gewissen.

Ali aber führte von nun an ein Leben ohne Sorge mit seiner Prinzessin, und nach dem Tode seines Schwiegervaters wurde er sogar Sultan. An der Hoftafel war natürlich ständig für den Hund, für Katze und Maus festlich gedeckt. Sie waren die hochgeehrten, berühmten Tischgenossen des Sultans, ehemaligen Fischersohnes und Bäckerlehrlings. Und wenn sie einmal besonders gut gelaunt waren, erzählte die Maus, was für ein Gesicht der alte Zauberer geschnitten hatte, als sie ihn mit ihrem Schwanz in der Nase kitzelte!

WIE DIE WILDEN



Wann mag das erste Feuerchen angezündet worden sein? Lang, lang ist's her! Immer haben die Menschen das Feuer gebraucht, und wenn die Forscher zu den wilden Völkern kommen, so finden sie auch dort lodernden Brand. Die Flamme wärmt, wenn es kalt ist; der brennende Ast leuchtet im Dunkeln; über der Glut wird der Braten braun; im Feuer werden Erze ausgebracht und Waffen geschmiedet oder der Ton der Töpfe gebrannt.

Freilich kannte man in alter Zeit kein bequemes Feuerzeug zum Anzünden von Holz. Und auch die Wilden tragen keine Streichhölzchen in der Tasche. Als Urmensch muß man sich anders behelfen.

Ihr habt gewiß schon davon gehört, daß man Feuer durch Reiben von Hölzern erzeugen kann. Wenn ihr friert und euch die Hände reibt, werden sie ja auch warm, und Wärme kann bei Holz einen Brand hervorrufen — wenn sie groß genug ist. Wenn man freilich zwei Brettchen aneinander scheuern wollte, so würde kaum Feuer zustande kommen. Man würde bald müde werden, und wenn man ein wenig ruhte, könnten sich die warmen Brettchen wieder abkühlen. Versucht solch „Feuermachen" nur nicht erst! Aber ich will euch zeigen, wie es noch heute die Wilden anstellen, um Feuer zu bekommen. Das kleine Bildchen wird euch alles klarmachen.

In ein trockenes Scheit, das nicht zu hart ist, wird ein kleines Loch gebohrt, und darein setzt der Feuermacher einen dünnen Stab aus sehr hartem und festem Holz. Oben steckt er diesen in einen kleinen ausgebohrten Kloben, der mit der linken Hand festgehalten wird. So hat der Stab an beiden Enden Halt, darf aber nicht etwa festgeklemmt sein. Nun gilt es, den Stab in recht rasche Drehung zu versetzen. Und dazu benutzt der Wilde einen Bogen mit Sehne. Diese ist jedoch nicht straff gespannt, wie das nötig ist, wenn der Bogen als Waffe zum Abschießen von Pfeilen gebraucht wird. Sie ist vielmehr um den Stab

FEUERMACHEN

herumgewickelt. Wenn nun mit der rechten Hand der Bogen rasch hin und her gezogen wird, muß sich der kleine Stock schnell drehen. Jetzt wird das Holz unten sehr warm. Es würde aber kaum zum Brennen kommen, wenn nicht noch ein kleiner Kunstgriff angewendet werden würde. Die wilden Feuermacher stopfen nämlich unten neben den Stab einen sehr leicht brennbaren Stoff; das ist eine flaumige Masse, die aus einer bestimmten Pflanze gewonnen wird. Wenn sich nun das Holz erhitzt, so fängt dieser Flaum Feuer und entzündet nun wieder das Holz, in das er eingebettet ist.

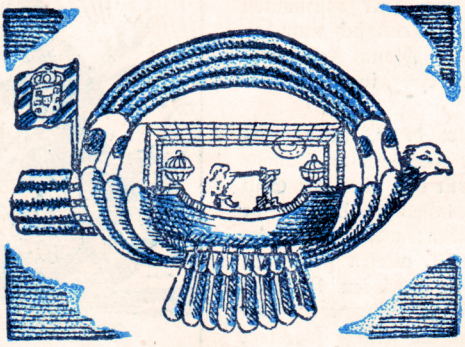
Freilich ist diese Art des Feuermachens etwas mühsam, und wer glücklich eine Flamme aus dem Holz hervorgelockt hat, hütet die Glut wohl ängstlich. Darum lassen die Wilden ihr Feuer nicht gern ausgehen; wenn ein Holzhäufchen niedergebrannt ist, werfen sie schnell neues Reisig zu, das sie in ihren Wäldern ja überreichlich finden. In Südamerika gibt es ein wildes Volk, das in seinem feuchten, nebeligen Lande überhaupt kaum Feuer zuwege bringen kann. Ihr habt gewiß schon von den „Feuerländern" gehört. Sie führen stets auf ihren Booten einen kleinen Brand mit, den sie als kostbaren Schatz hüten und pflegen, da sie ihn mit unendlicher Mühe errungen haben.

Aeltere Leute erinnern sich wohl noch, daß Vater bisweilen sein Pfeifchen an einer Lunte anzündete, die mit Stahl und Feuerstein zum Glimmen gebracht worden war. Hier ging die Arbeit oft recht rasch vonstatten, und wenn ein tüchtiger Wind wehte, so wurde die Glut um so lebhafter. Der Feuerstein oder Flint, nach dem auch die „Flinte" getauft ist, ist eine Art Quarz, und wenn man mit Eisen oder Stahl daran entlangschlägt, so lösen sich kleine, glühende Metallkörperchen ab, die zünden können. Leider findet sich dieser harte Stein nicht überall. Wo der Wilde seiner habhaft werden kann, wird er ihn gern zum Feuermachen benutzen. Eine leicht glimmende Masse wird ihm ja Feld oder Wald schenken.

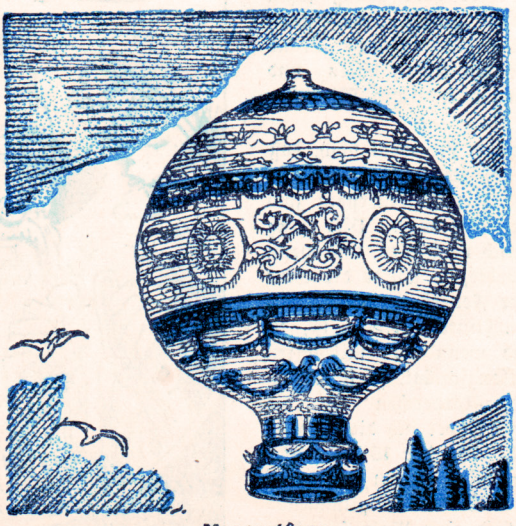
Die Bezwingung der Luft.

Die Sehnsucht des Menschen, gleich den Vögeln leicht beschwingt in den Aether aufzusteigen, ist ebenso alt wie der Wunsch, das Meer zu beherrschen. Aber hat man auf dem Gebiet der Schifffahrt schon in alter Zeit mit primitiven Fahrzeugen ansehnliche Erfolge erzielt, so ist der Sieg über das Luftmeer der Neuzeit vorbehalten geblieben.

Der Mythus aller Völker beschäftigte sich mit dem Menschenfluge. Ikarus, der Sohn des Dädalos, fertigte sich zu seiner Flucht von Kreta Flügel aus Federn und Wachs. Doch die Götter zürnten dem vorwitzigen Erdensohn. Er kam der Sonne so nahe, daß das Wachs der Flügel schmolz, und er stürzte ins Meer.



Das merkwürdige Fahrzeug Laurencos.



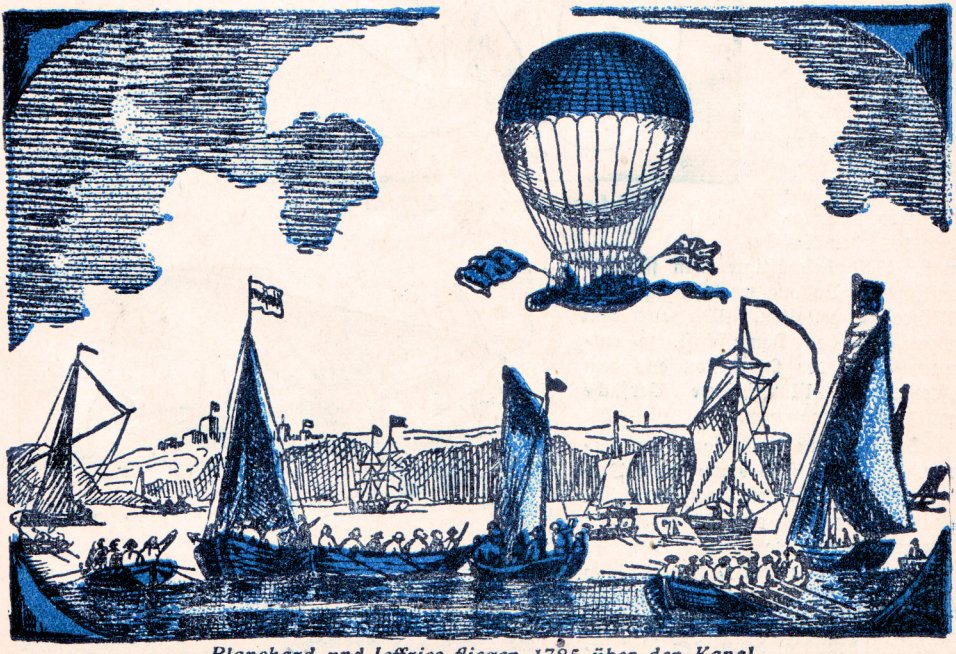
Montgolfiere.

Die Erfindungsgabe des Menschen knüpfte zunächst an dem Vorbild an, das die Natur so vollendet darbot: an den Vogelflug. Spät erst erkannte man, daß die menschliche Muskelkraft nicht ausreichte, um durch Bewegung eines großen Flügelpaares sich in die Luft zu erheben. Am Ende des Mittelalters arbeitete man besonders lebhaft an der Lösung des Flugproblems. Apparate von absonderlichem Aussehen wurden theoretisch konstruiert. Ein Mönch, Francisco de Lana, beschäftigte sich mit

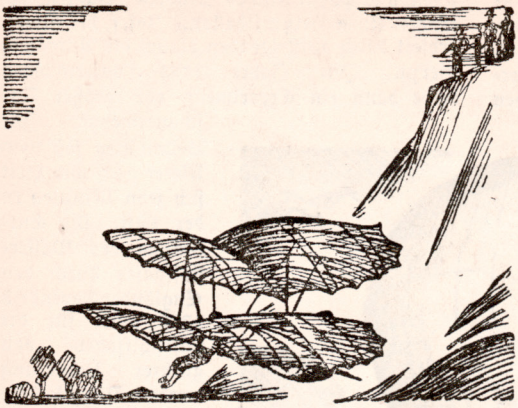
einem Schiff, das durch vier luftleere große Kugeln in die Luft gehoben werden sollte. Bartelemy Laurenco, ein portugiesischer Mönch, trat auch mit einem absonderlichen Projekt hervor. Alle diese phantastischen Pläne blieben natürlich ohne jeden Erfolg. Teils beruhten sie auf physikalischen Unmöglichkeiten, teils aber waren diese Unternehmungen ein Betrug zur Erlangung von irgendwelchen Vorteilen.

Durch die Versuche mit heißer Luft nahm die Entwicklung eine neue Richtung. Die Wirkung des Rauches, kleine, leichte Körper emporzutragen, war schon lange bekannt. Es kam zu den ersten praktischen Versuchen. Die Brüder Stephan und Josef Montgolfier in Annonay, die sich mit mathematischen und physikalischen Studien befaßten, erfanden einen Heißluftballon. Josef, der ältere, erhielt durch aufsteigenden Rauch die Anregung hierzu. Im Jahre 1783 unternahmen beide dann ein Experiment vor großer Zuschauermenge. Ihr Ballon stieg fast 2000 Meter hoch und hielt sich zehn Minuten in der Luft. Die Entdeckung des Wasserstoffgases durch den Engländer Cavendish 1766 sollte für die Luftschiffahrt von größter Bedeutung werden. Der Physiker Charles in Paris füllte einen aus imprägniertem Stoff hergestellten Ballon mit Wasserstoffgas. Sein Versuch auf dem Marsfelde glückte. Der Ballon erreichte eine ansehnliche Höhe, ehe er in einem Dorf bei Paris niederging. Charles war nicht

Freiballon.



Blanchard und Jeffries fliegen 1785 über den Kanal.



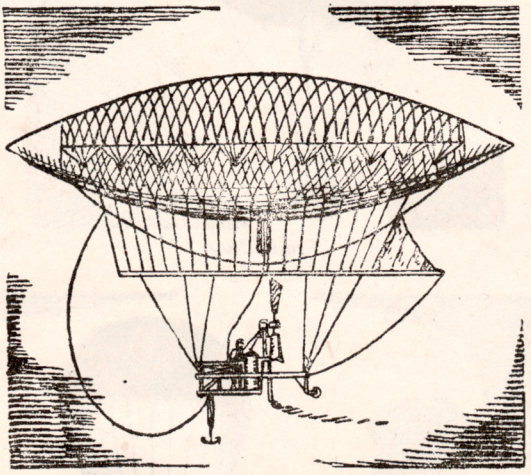
Lilienthal mit seinem Apparat.

Durch die genialen Erfindungen des Grafen Zeppelin kam eine neue Epoche für die Luftschiffahrt. Graf Zeppelin war der Erfinder des großen Luftkreuzers.

Neben der Entwicklung des Luftschiffes läuft die Erfindung der Flugmaschine. Aber erst um die Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert ist es gelungen, brauchbare Flugapparate herzustellen. Ein Pionier des Flugwesens war Lilienthal. Mit einer motorlosen Maschine führte er von einem Hügel Gleitflüge aus. Von der großen Zahl der Luftpiloten aus unserer Zeit seien nur noch die Brüder Wright erwähnt, die mit ihrem Doppeldecker bemerkenswerte Leistungen vollbrachten.

Luftschiff und Flugzeug sind heute technisch so vollendet, daß man das Luftmeer als bezwungen betrachten kann. Der Flug des Z.R.III nach Amerika im vorigen Jahre war ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Luftschiffahrt, aber auch ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Technik.

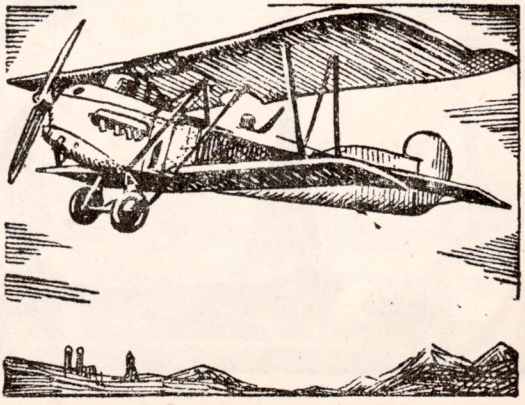
der erste, der mit Wasserstoffgas Versuche unternahm, aber er war der erste, der einen großen Erfolg verzeichnen konnte. Die Entwicklung trieb nun mit Riesenschritten vorwärts. Kühne Männer vertrauten sich den Luftballonen an. Der mit Wasserstoffgas gefüllte Freiballon war erfunden.



Der Lenkballon von Giffard 1852.

Blanchard und Jeffries überflogen 1785 den Kanal. Bald beschäftigte man sich damit, den Ballon unabhängig vom Winde zu gestalten. Wie aus dem Segelschiff das Dampfschiff, so entwickelte sich der Lenkballon aus dem Freiballon. Mannigfache Versuche wurden unternommen.

Die längliche Ballonform trat hervor. Henri Giffard baute einen Ballon mit einer kleinen Dampfmaschine. Sein Ballon hatte eine Länge von 44 Metern und eine Breite von 12 Metern. An einem Netzwerk hing ein langer Balken, an dem die Gondel befestigt war. Der deutsche Ingenieur Haenlein benutzte dann den Benzinmotor als Antriebskraft.



Ein Flugzeug von heute.

Für die Hausfrau

Allerlei Wärmendes
für die Kleinen

Nr. 2008

Jäckchen und Mützchen. *Erforderlich: etwa 1 m Stoff, 110 cm breit.*
Schnitt Nr. X 2008 . . . 30 Pf.

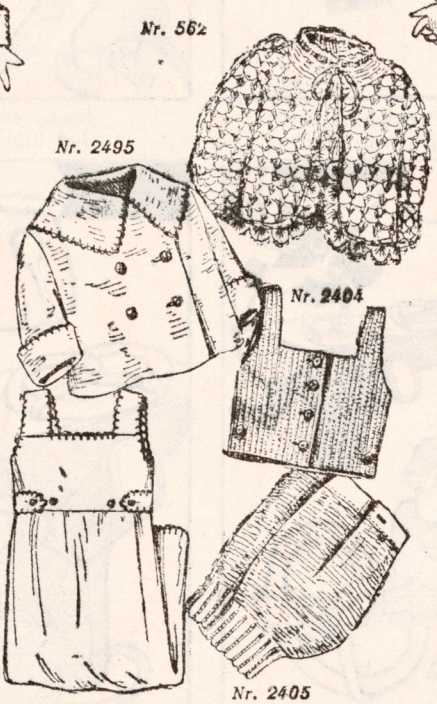
Nr. 2495

Ueberziehjäckchen *aus weichem* ***Wollstoff.*** *Erforderlich: etwa 90 cm Stoff, 70 cm breit.*
Schnitt Nr. X 2495 . . . 30 Pf.

Nr. 2491

Unterröckchen *aus Flanell in einfacher Schnittform. Erforderlich: etwa 1 m Stoff, 80 cm breit.*
Schnitt Nr. X 2491 . . . 30 Pf.

Der Ausführungsbogen
Nr. III 14
gibt Anleitung für die Anfertigung von Erstlingswäsche
Preis . . . . . 50 Pf.



Nr. 562

Nr. 2495

Nr. 2404

Nr. 2405

Nr. 2491

Nr. 2400

Jäckchen und Mützchen *in Häkelarbeit. Erforderlich: etwa 130 g feine Wolle.*
Schnitt Nr. X 2400 . . . 30 Pf.

Nr. 562

Gehäkeltes Ueberziehjäckchen *mit Kapuze. Erforderlich: etwa 130 g Wolle.*
Schnitt Nr. ***X 562*** *. . . 30 Pf.*

Nr. 2404

Leibchen *in einfacher Häkelarbeit.*
Schnitt Nr. X 2404 . . . 30 Pf.

Nr. 2405

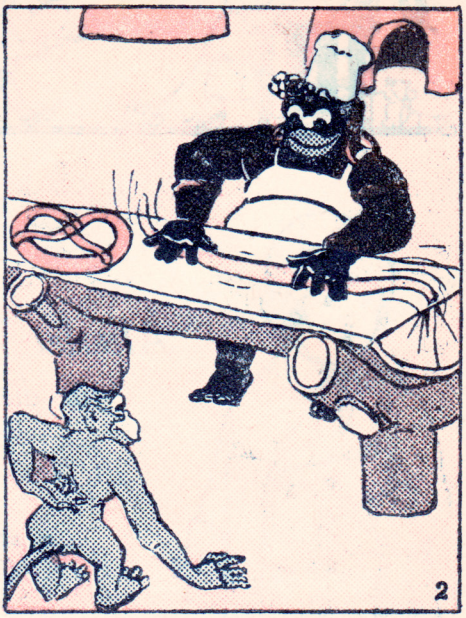
Gestricktes Höschen *mit Seitenschluss.*
Schnitt Nr. X 2405 . . . 30 Pf.

Der Ausführungsbogen
Nr. VIII 14
zeigt die Ausstattung eines Korbbettchens / Preis 50 Pf.

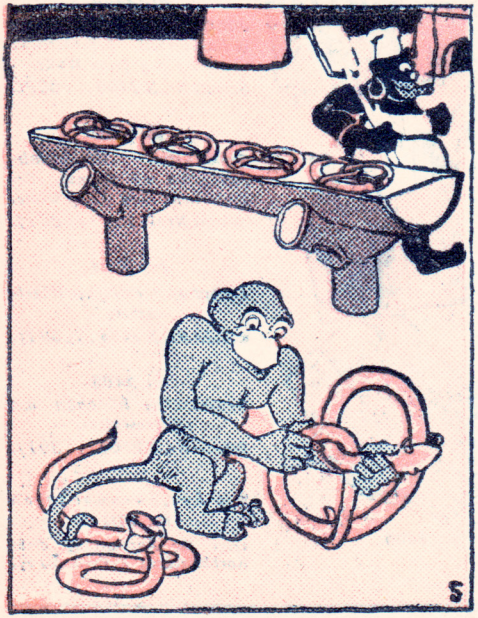
Gebrauchsfertige Schnittmuster liefert die „Elegante Mode", Berlin W 9, Potsdamer Strasse 134 c. Bei Bestellungen, denen der Betrag (und 10 Pf. für Porto) nicht beigefügt ist, erfolgt die Zusendung der Muster unter Postnachnahme.

Jack als Bäcker oder

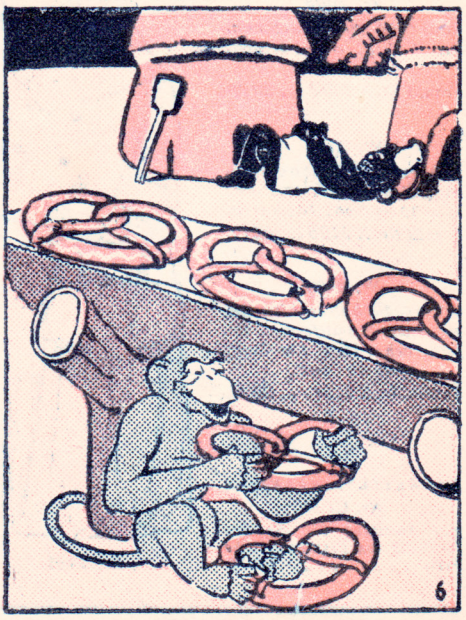
Quimbo ist ein Brezelbäcker –
Einen Teig, gar süß und lecker,



Kneten er und rollt ihn dann. –
Jack sieht sich die Sache an

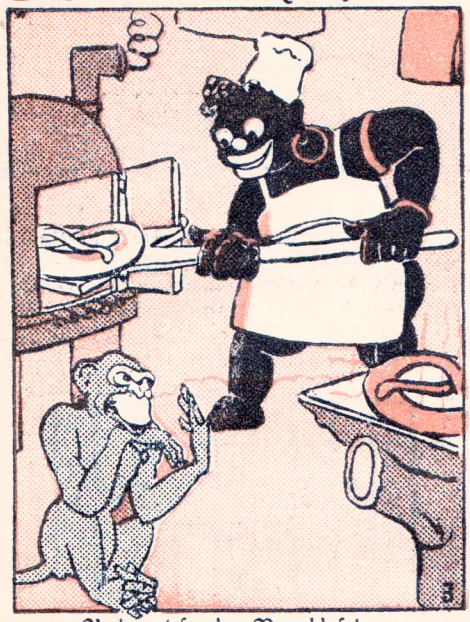


Stellt doch rasch mal Brezeln vor –
Leicht zu foppen ist der Mohr!"

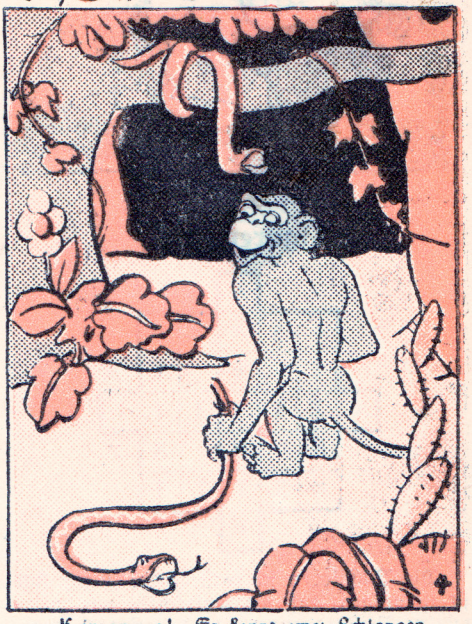


Jede Schlange gibt 'nen Kringel,
Heimlich knuspert Jack, der Schlingel

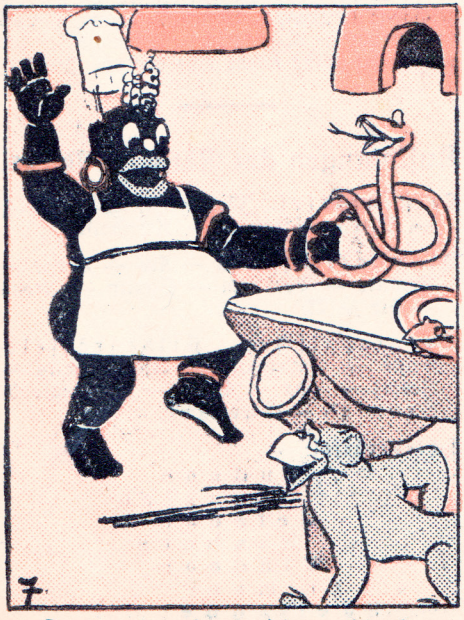
die verhexten Brezeln



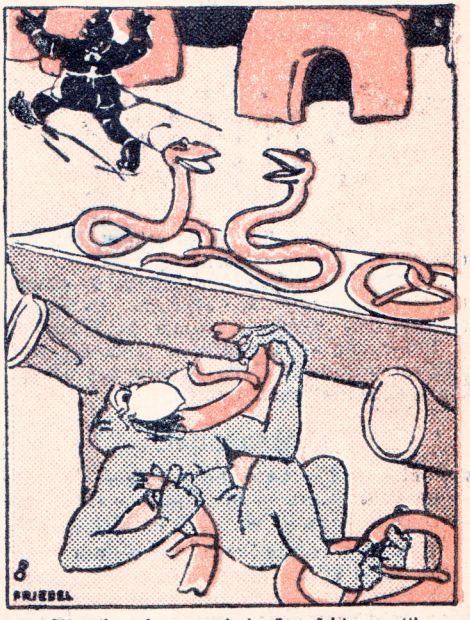
Und genießt den Brezelduft!
Doch lebt Jack nur von der Luft?



Keineswegs! Er kennt zwei Schlangen
Und sagt: „Kinder, laßt euch fangen.



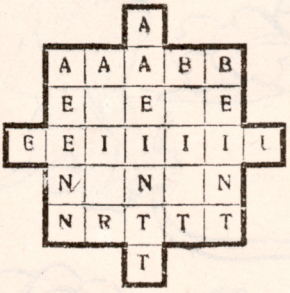
Quimbos Haar sträubt sich vor Schrecken,
Als die Brezeln hoch sich recken.



„Weh", ruft er, „ich backte Schlangen!" —
Na, das freut die Dschungelrangen.

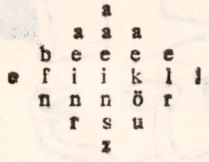
Nachdruck verboten.

Figurenrätsel.



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten wie wagerechten Reihen nennen: 1. Nagetier, 2. europäisches Königreich, 3. Flaches Land.

Diamanträtsel.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen ergeben:

1. Vokal, 2. schwedische Münze, 3. männlichen Vornamen, 4. asiatische Halbinsel, 5. deutschen Fluß, 6. Stadt in Marokko, 7. Konsonant. — Die mittlere senkrechte und mittlere wagerechte Reihe nennen das gleiche Wort, eine asiatische Halbinsel.

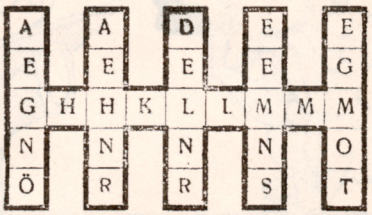
Silbenrätsel.

a — al — ard — ba — be — den — du — e — en — fi — gen — ni — pan — rin — ro — schwal — se — so — sü — ther — thü

Aus den vorstehenden 21 Silben sind 8 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Gebirge in Deutschland und einen Höhenzug in Belgien ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Stadt in Bulgarien, 2. Raubtier, 3. männlicher Vorname, 4. Vogel, 5. Himmelsrichtung, 6. Balkanstaat, 7. Blume, 8. deutscher Bundesstaat.

Leistenrätsel.



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechten Leisten bezeichnen: 1. Sinn, 2. Blume, 3. Baum, 4. Teil des Baumes, 5. deutsche Hafenstadt. Die wagerechte Leiste nennt eine deutsche Insel.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 46.

Leistenrätsel: Iller — Geige — Reich — Eifel — Siegfried — Kriemhild.

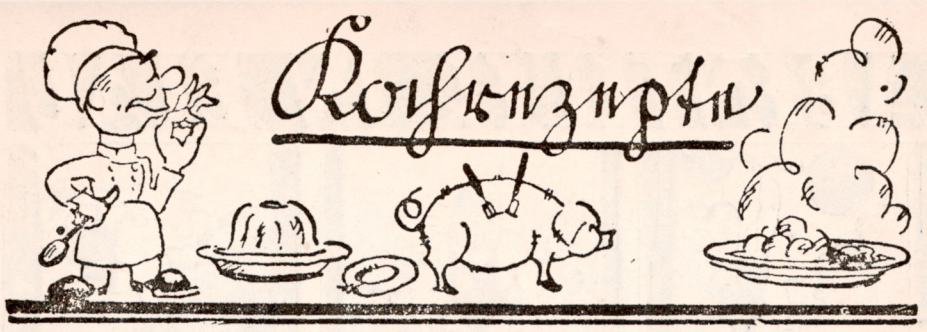
Diamanträtsel: B — Leo — Herne — Brenner — Bernstein — Stettin — Arena — Sir — N.

Geographisches Silbenrätsel: Seine — Patagonien — Aschaffenburg — Neapel — Ida — Essen — Neufundland. Spanien — England.

Schieberätsel:

Hudson
Arabien
Gefecht
Nashorn
Windsor
Eismeer
Edeltanne

Dresden — Sachsen.



Gemüsegerichte mit Beilagen.

Nahrhafte, blutbildende Gemüse schmecken mit Fleischbeilagen besonders gut und können den teuren Sonntagsbraten gut ersetzen.

Rotkohl mit gefüllten Rouladen. Der mit Zwiebel, Salz, Blauband-Margarine, Essig und Zucker weich gedämpfte Rotkohl wird durch ein paar Aepfel und einige rohe Kartoffelscheiben saftig und sämig. Die Fleischrouladen werden in gesondertem Topf geschmort. Rindfleischscheiben klopft, salzt und pfeffert man, rollt eine Füllung von gewiegtem Speck, Weißbrotwürfeln, die man in etwas Blauband-Margarine angebraten hat, und gehackter Zwiebel ein, umbindet die Rollen mit weißem Garn, brät sie in siedender Blauband-Margarine braun, und schmort sie unter Anguß von kochendem Wasser kurz ein. Nachdem die Soße mit Mehl gebunden, richtet man Rotkohl und Rouladen an.

Mischgemüse mit Hammelragout. Hammelfleisch ohne Knochen schneidet man in kleine Würfel und brät sie mit Zwiebel schnell in Blauband-Margarine braun. Mit Mehl bestäubt verrührt man so viel Wasser oder Brühe damit, daß das Fleisch davon bedeckt ist, und läßt es unter stetem Umrühren ankochen. Unter Zufügen von Salz, Pfeffer, Wurzelwerk schmort es langsam gar. Inzwischen bereitet man die Gemüse vor. Geschnitzte Mohrrüben, enthülste Erbsen, einige weiße Bohnen, auch geschälte Kohlrabi und rohe Kartoffelwürfel, die man aber erst später zusetzt, läßt man weich werden und gibt sie dann dem Fleisch zum Mitkochen bei. Ist die Soße noch zu flüssig, läßt man, um sie sämig zu machen, etwas geriebene Semmel damit verkochen.

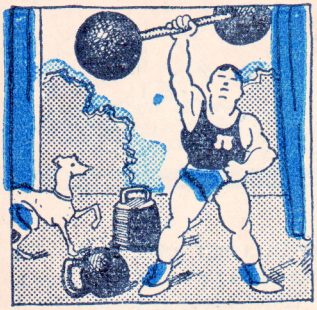
Pilze mit Wildfleischklopfen. Getrocknete Pilze läßt man nach dem Aufquellen kleingeschnitten mit gehackter Zwiebel in Blauband-Margarine dünsten. Hirschwild oder Wildschwein wird aus Haut und Sehnen getrennt, gereinigt, mit kleingeschnittenem Speck, eingeweichter, ausgedrückter Semmel, einigen gekochten, geriebenen Kartoffeln, 1 Ei, Pfeffer, Salz gemischt, in Blauband-Margarine angeschwitzte Zwiebelstückchen und geriebenes Weißbrot werden zugetan und kleine Klopse geformt, die man in steigender Blauband-Margarine scharf braun brät. Als Beilage gibt man außer den Pilzen ein steifes Kartoffelmus dazu.

Mohrrüben und Backpflaumen mit Rinderscheiben. Die geputzten, in Scheiben geschnittenen Mohrrüben werden zusammen mit aufgequollenen Backpflaumen gekocht. Zucker, etwas Salz und Blauband-Margarine bilden den Zusatz. Rindfleischscheiben salzt und pfeffert man, wälzt sie in Mehl und brät sie in Blauband-Margarine an. Unter Anguß von Gemüsewasser kocht man sie weich, sämt mit Mehl und fügt das Gemüse bei

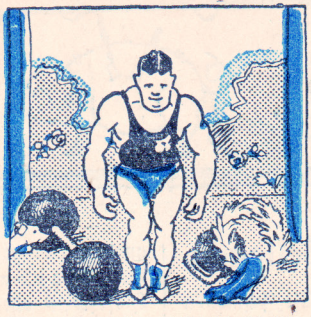
Warme Apfelsinenspeise.

Orangenauflauf. Die gelbe Schale einer Orange wird auf einem Stückchen Zucker abgerieben und mit einem Messer abgeschabt. 70 Gramm Mehl, 3 Eßlöffel Zucker, eine Prise Salz, 70 Gramm Blauband-Margarine und ¼ Liter Milch werden gemischt, dann 2 Eidotter und der Apfelsinenzucker dazu gegeben und die Masse über gelindem Feuer dickgerührt. Nachdem die Menge halb erkaltet, zieht man den festgeschlagenen Eiweißschnee darunter, füllt die Auflaufmasse in eine gebutterte Form und läßt sie, obenauf mit Zucker bestreut, eine halbe Stunde im Backofen backen. Man gibt dazu eine Fruchtsoße aus zur Hälfte Himbeersaft, zur Hälfte Apfelsinensaft bestehend. F. B.

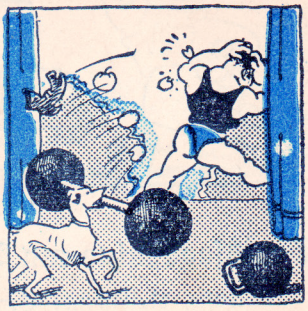
ABENTEUER IN BLAU



Knorke, der Athlet im Varieté,
Stemmt zwohundert Pfunde in die Höh.



Neigt graziös sich dann, indes sein Hündchen
Leise schnuppert an den Eisenpfündchen.

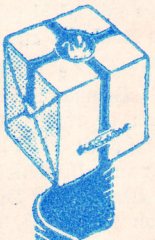


„Pappe!" murrt's, und schwänzelnd apportiert es
Seinem Herrn die Hantel — den geniert es!

Die „Blauband-Woche" erscheint wöchentlich. Man erhält sie kostenlos in jedem einschlägigen Geschäft beim Einkauf von 1 Pfund Feinkostmargarine „Schwan im Blauband".

Unsere Zukunft gehört der Jugend,

die reichlicher und kräftiger Ernährung bedarf. Frühstücksbrot, mit Feinkostmargarine „Schwan im Blauband" bestrichen, erfüllt diese Notwendigkeit. Wohlgeschmack, hoher Nährwert und Billigkeit sind ihre Kennzeichen.



Schwan im Blauband

frisch gekirnt

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34.